

von Chrysofluorenon verdichten sich an den kälteren Teilen des Rohres zu einem dunkelroten Öl, das bald erstarrt. Ausbeute 0.8 g. Das Chrysofluorenon wird aus Alkohol in goldgelben, verfilzten Nadeln vom Schmp. 132° (unkorr.)<sup>14)</sup> erhalten.

5.122 mg Subst.: 16.65 mg CO<sub>2</sub>, 2.05 mg H<sub>2</sub>O.

C<sub>17</sub>H<sub>10</sub>O (230.08). Ber. C 88.66, H 4.38. Gef. C 88.65, H 4.47.

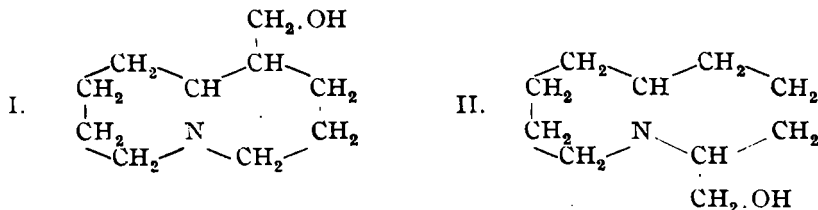
Das Chrysofluorenon besitzt den charakteristischen Geruch des 2.3-Benzofluorenons. In konz. Schwefelsäure löst es sich mit olivgrüner Farbe auf. Das Oxim wurde nach den Angaben von Graebe<sup>15)</sup> dargestellt und zeigte die von diesem Forscher beschriebenen Eigenschaften: Goldgelbe Täfelchen aus Benzol oder Alkohol, Zers.-Pkt. 203° (ev., uncorr.).

Der Deutschen Forschungs-Gemeinschaft sei für die Unterstützung vorstehender Arbeit verbindlichst gedankt.

### 135. P. Karrer: Zur Konstitution des Lupinins.

(Eingegangen am 14. Februar 1931.)

In einer Abhandlung, betitelt „Über die Konstitution des Lupinins“<sup>1)</sup>, haben K. Winterfeld und F. W. Holschneider durch Abbau des Lupinans zu Pyridin-carbonsäuren die von mir aufgestellte Lupinin-Formel I bestätigt. Gleichzeitig geben die genannten Autoren aber an, daß das Lupinin nicht einheitlich sei, sondern neben der Verbindung I in kleinerer Menge auch das Isomere II enthalte, und sie suchen eine Erklärung, warum bei dem von uns früher durchgeführten Lupinin-Abbau die aus dem Isomeren II zu erwartenden Spaltstücke nicht gefaßt worden sind.



Das von uns verwendete, aus der gelben Lupine stammende Lupinin-Präparat ist eingehend auf Einheitlichkeit geprüft worden. Etwa 15 g des kristallisierten Materials wurden 9-mal aus Äther umkristallisiert, und zwar derart, daß erhebliche Mengen nach jeder Krystallisation in der Mutterlauge blieben und das letzte Krystallinat nur noch 0.2 g betrug. Alle Fraktionen besaßen genau denselben Schmp. 68–69° und dieselben spez. Drehungen (in Äthylalkohol  $[\alpha]_D = -20.6^\circ$  bis  $-21.0^\circ$ ).

Das von uns benützte Lupinin war daher zweifellos eine einheitliche Substanz.

Zürich, Chem. Institut d. Universität.

<sup>14)</sup> Beilsteins Handb. d. organ. Chem., 4. Aufl., VII, 521.

<sup>15)</sup> A. 335, 133 [1904].

<sup>1)</sup> B. 64, 137 [1931].